

Schaan, Donnerstag, 3. Juni 1976

KULTURSZENE

# Kunst hat ein weites Feld um sich auszudrücken

Sie ist in ihrer Aussage so vielfältig wie die Menschheit selbst

Drei Künstler mit ihren Arbeiten werden in diesem Artikel vorgestellt, alle drei stellten im Schaaner Saal aus und jeder ist eine abgeschlossene Künstlerpersönlichkeit, ein Mensch der seinen Weg gefunden hat und ihn mit sicheren Schritten geht, ohne dabei enge Grenzen der Darstellung zu ziehen. Alle drei hatten bestimmte Techniken gewählt für diese Ausstellung, verschieden voneinander und trotzdem verbindet sie etwas: Das Können.

## Voller Träume und voller Sehnsucht

Wer etwas von Batik versteht, der kann nur begeistert sein von den Arbeiten, die Sunhild Wollwage zeigte. Sie bringt keinen Südseeabklatsch, sie kopiert nicht was dort jahrhundertlang Tradition aufbaute, sie versucht nicht das Gedankengut von dort her zu transferieren oder zu verfremden, sondern sie benutzt die Technik des Batikens um eigene Ideen zu verwirklichen. Zart, graziös, voller Träume und voller Sehnsucht sprechen ihre Arbeiten eine besondere Sprache. Ihre Bilder, die beim ersten Hin-

sehen reine Märchen zu sein scheinen, sind voll tiefer Symbolik. Mag der «Kerbelsommer» oder der «Blütenmorgensommer» leicht und beschwingt sein, nur gebunden durch die ein wenig schwermütigen Farben, der «Blütenmai» spricht eine andere Sprache. Hier werden Blüten gewissermassen geboren und Lust und Schmerzsymbole halten sich die Waage in einer verschlüsselten Realität, wie wir sie häufig bei Paul Klee finden. «Lilo Fee» ist bei aller tänzerischen Beschwingtheit voll Trauer um das unwiderbringliche zerbrochene Leben. Zu der Fantasie der Künstlerin kommt gleichberechtigt ihr Können in der technischen Ausführung und so sind diese Batiken für den Betrachter ein Genuss. Die Künstlerin lässt ihre Fantasie viele Wege gehen, nimmt sie für manche Themen noch gewisse Realitäten und Geschehnisse auf, so verzichtet sie bei anderen darauf um neue Begriffe wie «Herbstwehstein» oder «Abendsteine» zu schaffen und darzustellen. Ein faszinierendes, surrealistisches Spiel!

## Fantasie und Einfühlsamkeit

Auch Regina Marxer überraschte nicht nur durch ihre Fantasie und ihre Einfühlsamkeit in die dargestellten Themen, sondern auch durch ein bereits beträchtliches Können in der Technik. «Begegnung», «Krieg» und «Leben» sind reif in der geistigen Bewältigung, auch wenn «Krieg» weniger aus der Erfahrung, sondern aus der Intuition heraus gestaltet wurde. Vielleicht ist es gerade bei diesen Themen wichtig, dass man sie innerlich erkennt, dass man angerührt wird

vom Schmerz und dem Grauen des Geschehens um eine gültige Aussage zu machen. Verwandt mit dieser Arbeit ist auch «Angst» und seltsamerweise das einzige Oel, «Junges Paar». Das Bild atmet soviel stumpfe Resignation aus, dass es den Betrachter erschreckt und erschüttert. «Die Absinthtrinker» von Edgar Degas sprechen eine ähnliche Sprache, doch dort ist es der Absinth, ein Objekt, das etwas von den Personen ablenkt als Schuldigen. Regina Marxer aber ist noch absoluter, bei ihr gibt es keinen Sündenbock, bei ihr sind es die Menschen selbst, die die Persönlichkeit im Stumpfsinn ertränken. Die Künstlerin mag sich nicht mit dem Augenschein zufriedengeben, sie nimmt die Themen auf und verarbeitet sie seelisch um sie dann mit den noch offenen Fragen darzustellen. Gleichzeitig spürt man, wie sie um die technische Sauberkeit ringt. Nichts ist hingehauen, sondern alles wird sorgfältig ausgeführt, selbst da, wo sie Märchenthemata aufnimmt, bleibt das Thema nicht unverbindlich leicht, sondern fragt nach den Beweggründen und zieht Bilanz, auch wenn sie spielerisch verkleidet wird. Viel zärtliches Verständnis spricht aus den Arbeiten «Aganunu, das Räuplein» und «Die Drachengeschichte». Regina Marxer hat sehr viele gute Anlagen und wohl auch die Fähigkeit und die Zähigkeit sie zu entwickeln.

## Unverwechselbarer Stil

Auch wenn kein Name angeschlagen wäre, die Bilder von Anton Endler wären zu erkennen. Er hat bei aller Vielfalt der Themen und der



3. 6. 76

Ausdrucksmöglichkeiten einen unverwechselbaren persönlichen Stil. Es ist einmal der Untergrund des Könnens und dann eine bestimmte subjektive Weltanschauung, die alle Werke prägt, ob es sich um die gegenständlichen oder die abstrakten Arbeiten handelt. Reine Harmonie, eine gewisse schwebende gläserne Leichtigkeit zeichnet die beiden Stilleben aus. Die lichten und doch ein wenig melancholischen Grautöne tragen mit zu der fast unwirklichen Stimmung bei. Daneben wirken die drei abstrakten Arbeiten wie aus einer anderen Welt. Wenn auch nur ein Bild den Namen «Intuitive Malerei» trägt, so sind doch die anderen beiden aus dem gleichen Geist entstanden. Hier spürt man den Musiker im Maler. Zwei völlig entgegengesetzte Begriffe wurden zu einer Aussage vereint, Chaos und Harmonie, die im tiefsten Grunde die Urquellen allen Lebens sind. Hier zeigt der Künstler Strukturen, ungebändigt noch, aber trotzdem nach einem unsichtbaren Plan gestaltet, Chaos, das lebendige Fülle in sich birgt. Wie eine Zwischenstufe wirkt dann «Klatschbasen», man stutzt, denn man findet den Titel irritierend. Die nächsten Bilder wirken wieder für den Ender-Kenner vertraut, sind von stiller aber intensiver Lebendigkeit und bei den «Waschfrauen» fällt ein tänzerischer Schwung auf, trotz der sichtbar gemachten Schwere der Arbeit. Hier hat man das Gefühl, dass ein schwermütiger Rhythmus in der Luft liegt, dem sich die Bewegungen der Wäscherinnen unterordnen und die bewusst verfremdende Farbgebung trägt zu diesem Eindruck bei.

Ueber den Bildern «Altes Haus in Mäuren», «Konzerthaus in Meran», «Letzter Schnee» oder «Bäume in Blau» liegt die Ausgewogenheit von Stille und Spannung, die so typisch für viele der Arbeiten von Anton Ender ist, eine Musikalität, die keine Misstöne braucht um auf sich aufmerksam zu machen, weil der Dirigent weiss, dass die leisen Töne manchmal mehr gehört werden, als der Paukenschlag.

Annemarie Fleck